Media Relations

Tel direkt +41 44 305 50 87
e-mail mediarelations@sf.tv
Internet www.medienportal.sf.tv

«Zoo» - Szenen einer Doku-Soap

«Wie immer hat nichts so geklappt, wie es es eigentlich sollte, und genau das ist das Schöne beim dokumentarisch Drehen», sagte Marianne Pletscher, als sie aus dem Kamelgehege kommt, in dem das elf Tage alte Kamelmädchen Ergyin seine Kapriölchen trieb. Die neunfach preisgekrönte «Dokumentarfilmerin mit Leib und Seele» drehte mit den Realisatoren Barbara Krieger und Markus Matzner und drei Equipen ihre dritte Doku-Soap. Die sechsteilige Serie «Zoo» zeigt Geschichten von Menschen und Tieren aus dem Zoo Zürich. Emotionen sind vorprogrammiert.

von *Ann-Katrin Oeschger*

«Seit ich bei den Recherchen die Kameldame Nadja durch Feld und Wald führen durfte, fühlte ich mich den Kamelen besonders nah», sagt Marianne Pletscher. So waren denn auch die mehrmaligen Aufnahmen kurz nach der Geburt von Ergyin und zwei Wochen später ein grosses Vergnügen. Eine an und für sich einfache Szene: Kamelmädchen Erygin macht ihren ersten Ausflug mit Mutter Turga – es soll gewogen werden. Aber das kleine Kamel, das bei den ersten Aufnahmen der Doku-Soap, eine halbe Stunde nach seiner Geburt, sich so leicht filmen liess, wie das eben nur neugeborene Tiere tun, springt wild herum, ist nie dort, wo der Kameramann steht. Kameramann Peter Ramseyer und Tonmann Roland Arngrip haben es nicht einfach. «Es ist ihrer hohen Professionalität zu verdanken, dass wir die Szene überhaupt zusammenschneiden konnten», sagt Marianne Pletscher. Später, zurück im Gehege, macht Ergyin dann doch noch brav mit, und «küsst» am Schluss sogar noch die Kamera. «Damit hat mir das Tier einen perfekten Übergang zur nächsten Szene verschafft», sagt Marianne Pletscher.

Szenen einer Doku-Soap, die zwischen Ende Februar und Ende März 2004 gedreht wurde – mit Vordrehen ab November 2003. An einem Tag, an dem es nicht schneite. Ausnahmsweise. Denn das Wetter hatte den Machern einen verschneiten Strich durch die Rechnung gemacht. «Absolutes Wetterpech – kein Tag ohne Ski-Unterwäsche. Dabei haben wir die Dreharbeiten so weit rausgeschoben wie möglich. Die Ironie der Geschichte: Einen Monat früher hätten wir ohne Schnee drehen und in Ruhe den Endschnitt machen können.»

«Beobachten, um zu begreifen»

Mit den Vorbereitungen und Vorrecherchen war das Team seit Oktober beschäftigt. Mit der Geschäftsleitung des Zoos klärte die Produzentin ab, was sich zum Filmen eignet. Dem Zoo lag daran, dass seine Philosophie als Tier- und Naturschutzzentrum und sein edukativer Anspruch vermittelt wird. Dem Fernsehteam war wichtig, sich innerhalb des Zoos frei

bewegen zu können. Einig war man sich, dass auch schwierige Situationen oder heikle Szenen, die militante Tierschützer auf den Plan rufen könnten, nicht tabu sein durften. Immer nahe an der Erlebniswelt des Publikums, ergänzt um den Blick hinter die Kulissen. «Das ist das Faszinierende an einer Doku-Soap: Obwohl das Genre primär unterhaltende Geschichten erzählt und nicht kritisch oder tiefgehend hinterfragt, lernt man eine Institution sonst nie so nah von innen und mit Tiefgang kennen», sagt Marianne Pletscher.

Etwa zwei Wochen vor den Aufnahmen begannen auch die beiden weiteren Realisatoren Barbara Krieger und Markus Matzner die Recherchen vor Ort und machten sich mit den Tieren, deren Pflegern und dem Tagesablauf vertraut. Eine Doku-Soap über den Zoo hat zwar einen hohen emotionalen Gehalt, indem sie Geschichten rund um den Alltag der Tiere und ihrer Beziehung zu ihren Betreuern zeigt. Andererseits gibt es ausser Geburt, Krankheit, Tod oder Wegzug eines Tiers nur wenig natürliche Entwicklungen. «Im Gegensatz zur Doku-Soap 'Tierspital', bei der jedes neueingelieferte Tier für eine Geschichte stand, lassen sich im Zoo eher Tagesentwicklungen oder Familiengeschichten innerhalb von Tiergruppen zeigen», erklärt Marianne Pletscher. «Meine Recherchebedingungen waren schon fast luxuriös: Ich musste beobachten, um zu begreifen, was sich unter den Tieren abspielt. Mehrmals sass ich beispielsweise stundenlang vor der Gorilla-Anlage im Affenhaus. Ein Familiendrama zeichnete sich ab – Auftakt für eine Geschichte, die sich über mehrere Folgen hinwegzieht.»

«Be a fly on the wall»

Um so wichtiger waren die gute Zusammenarbeit und der Austausch mit den Tierpflegern, bekräftigt auch Markus Matzner, zuständig für die grossen Tiere, wie Raubtiere und Elefanten: «Die Zoopfleger sind sich häufig nicht bewusst, wie interessant ihr Job ist.» Getreu der BBC-Maxime für Doku-Soaps «be a fly on the wall» stehen er, Roland Arngrip und Peter Ramseier neben Pfleger Urs Löffel oberhalb der Tigeranlage. Zuvor hat der Pfleger einen Felsen mit Parfum eingerieben. Stichwort Verhaltensanreicherung: Der Zoo will die Tiere zur Aktion anregen. Zunächst warten Fernseh-Team, Pfleger und zehn Knirpse mit ihrer englischsprachigen Erzieherin auf den vierjährigen Amurtiger Coto. Nach fünf Minuten sind die Kinder weg («We have only got 40 minutes, let's go!») und der Tiger stolziert durchs Gelände. Coto, der auch Elefantenkot oder Lavendel nicht abgeneigt ist, schleckt das Parfum hingebungsvoll ab und markiert sein parfümiertes Revier seinerseits mit Duftmarken. Selber Tag, selbe Anlage, diesmal Fleisch in der Futterkiste hinter dem Wassergraben als Leckerli und – nichts. Geschlagene 17 Minuten passiert gar nicht, weder Coto, noch seine Wohnpartner, die 16-jährige Kora und der majestätische Nurejew, sind geneigt, sich die Pfoten nass zu machen. Urs Löffel ist fassungslos: «Das glaube ich einfach nicht. Das ist unglaublich.» Das Fernsehteam nimmts gelassen. Markus Matzner, im Hauptberuf «Quer»-Redaktor: «So langsam kennt man seine Pappenheimer. Bei Tieraufnahmen weiss man nie, was passiert. Insofern muss man den Moment nehmen und dann erst an alles andere denken: Cadrage, Montage etc.»

Geduld und Körpereinsatz

Das kann auch Barbara Krieger bestätigen: «Es braucht sehr viel Geduld und manchmal mehrere Anläufe.» Die Redaktorin und Produzentin beim «Schulfernsehen» berichtet aus dem Exotarium über Schlangen, einen Ameisenbären und Krokodile. Ausserdem filmte sie in der Masoala-Halle. Dort sind die zumeist kleinen Tiere im künstlichen Regenwald gut versteckt und für die Besucher auf den ersten Blick schwierig auszumachen. Barbara Krieger und ihr Team drehten deshalb auch Geschichten über Menschen, die im Masoala-Dschungel

nach Tieren suchen. Zwei Forscherinnen beispielsweise, die mit Peilgerät und Antenne Geckos aufspüren, die einen kleinen Sender auf dem Rücken tragen.

Im Exotarium heisst es für sie, Kameramann Emil Fischhaber und Tonmeister Ruedi Müller an einem Tag im März «Finding Nemo» und «Fütterung der Krokodile». Zum Clownfisch, unter dem Namen «Nemo» der neueste Trickfilmstar von Walt Disney, zieht es Kinder scharenweise. Vor lauter Begeisterung vergessen sie die Kamera und bieten eine höchst lebendige Szene für die Sequenz mit dem Clownfisch.

Harziger läuft die Szene mit Lacoste. Mit weit aufgesperrtem Rachen lauert das Krokodil im Wasser auf Futter. Neben ihm schwimmt sein Nachwuchs, dem die toten Küken ebenfalls munden würden. Emil Fischhaber lässt Lacoste und vor allem die kleinen Krokodile nicht aus der Linse. Denn die Krokodil-Jungchar streckt und reckt sich nach den Küken, die der Pfleger vom Gitterdach des benachbarten Terrariums hinunterwirft. Allesfresser Lacoste macht im Eifer des Gefechts auch vor dem eigenen Nachwuchs nicht Halt, wenn Pfleger Roland Steiner nicht aufpassen würde. Er hält den Wasserschlauch im Anschlag, mit dem er die Jungen wegspritzt und vor Lacostes Schnauze fernhält. Das Fernseh-Team ist zum dritten Mal bei den Krokodilen. Bei den ersten Aufnahmen war das Licht im Exotarium schlecht – in einer Doku-Soap wird fast immer mit den gegebenen Lichtverhältnissen gearbeitet. Beim zweiten Versuch sind packende Bilder von Lacoste entstanden.

Jetzt beim dritten Versuch hat das Team die kleinen Krokodile im Visier, inmitten von Heerscharen weiterer Kinder – und der entsprechenden Geräuschkulisse.

Ob die Geschichte gezeigt wird, entscheidet sich in der Endmontage. Am Ende der vierwöchigen Drehzeit hatte jeder der drei Autoren zwischen 20 und 30 Stunden Material, aus denen die drei ihre Geschichten schnitten.

«Dramaturgisch denken»

Beim Endschnitt entscheidet sich, welches die interessantesten Geschichten für die insgesamt fast dreistündige Doku-Soap sind. Der Schnitt spielt schon beim Drehen eine Rolle, genau wie die Dramaturgie. «Denkt beim Drehen dramaturgisch! Das ist das Spannende an Doku-Soaps: Man ist gezwungen vorauszudenken und mögliche Entwicklungen vorauszuahnen», hatte Marianne Pletscher vor den Dreharbeiten an einer Teamsitzung mit allen Beteiligten Mitte Februar appelliert – der einzige Termin, an dem sich alle sahen. Besprochen wurde dort Grundlegendes: etwa die Gesetzmässigkeiten des Genres, Schnittvorbereitung und Schnitt, das Texten sowie der Drehstil und die Wichtigkeit spezieller Bilder und Töne, wie Ambi-Geräusche. Pamela Myson wird erstmals mit Marianne Pletscher den Endschnitt machen. Sie löst die pensionierte Marianne Jäggi ab, mit welcher Marianne Pletscher in jahrelanger Zusammenarbeit sieben nationale und internationale Preise gewann. «Pammy ist unerbittlich, sie wird mir genau sagen, was funktioniert und was nicht.»

Aus der Personlazeitschrift «LIVE» 2004/02